

# Eine Siedlung der Urnenfelder- oder Hallstattzeit von Eching

Landkreis Freising, Oberbayern

Die rege Bautätigkeit im Industrie- und Gewerbegebiet nördlich und östlich von München bedingt seit Jahren ein Schwergewicht in der Arbeit des archäologischen Referates Oberbayern-Süd. Im zu behandelnden Fall waren Siedlungsspuren im bereits abgeschobenen Gelände eines Neubaugebietes direkt im westlichen Zwickel der Ausfahrt von der Autobahn München–Nürnberg nach Eching der Grund zum Eingreifen der Bodendenkmalpflege. Das etwa 7000 qm große Areal barg Teile einer vorgeschichtlichen Siedlung mit nord-südlich gerichteten Häusern sowie eines frühmittelalterlichen Dorfes (vgl. S. 139 ff.) mit ost-westlich orientierten Gebäuden, wobei in diesem Beitrag nur die ältere Niederlassung interessieren soll.

Im ergrabenen Ausschnitt scheint ein mehrphasiger, wegen der stark variierenden Gebäudegrößen wohl landwirtschaftlich genutzter Siedlungskomplex erfaßt worden zu sein. Bemerkenswert ist der Grundriß eines Wohnhauses (Abb. 37, 1), das mit 21 m Länge und 9,6 m Breite eine Standfläche von etwa 200 qm aufwies. Nach den Gruben der Firstpfosten zu urteilen, die einen Durchmesser von 0,8 bis 1 m besaßen, war der zweischiffige Bau äußerst massiv konstruiert. Eine Unterteilung in einen südlichen Wohntrakt und einen nördlichen Stall- oder Scheunenteil erscheint nach dem angetroffenen Befund möglich. Eine Variante zu diesem Typ stellen etwas kleinere, trotzdem aber noch sehr stattliche Bauten mit Mittelpfostenreihe von etwa 110 bis 120 qm Grundfläche dar, die allerdings keine Inneneinteilung erkennen lassen (Abb. 37, 2.16).

Die Gruppe der kleineren Häuser ist zahlenmäßig am stärksten vertreten. Auch hier lassen sich unterschiedlich konstruierte Formen herausarbeiten: Solide errichtete, rechteckige Bauten mit vier Seitenstützen und Mittelpfostenreihe (Abb. 37, 6.7.8.13), deren Flächen 30 bis 65 qm betrugen, prinzipiell gleichartige von quadratischem Grundriß mit jeweils drei Seitenpfosten und Flächen zwischen 20 und 36 qm (Abb. 37, 4.12) sowie einfache und auch weniger dauerhaft errichtete »Hütten« mit vier Seitenpfosten ohne Firstreihe von 28 bis 38 qm Größe (Abb. 37, 9.10.11.14.15). Es ist anzunehmen, daß die einzelnen Typen dieser Kleinbauten

auch unterschiedlich genutzt wurden, doch kann das Beispiel Eching hierzu keine weiteren Aufschlüsse liefern. Der Gesamtkomplex muß zumindest teilweise zweiphasig sein, wie u. a. Gebäude 6 zeigt, das wegen der leicht versetzten Pfostengruben nach Abbruch oder Einsturz fast an derselben Stelle nochmals errichtet wurde. Daß Gebäude 7 den gleichen Eckpfosten benützt wie Haus 6, weist ebenfalls in diese Richtung.

Die Datierung des freigelegten Siedlungsausschnittes bereitet Probleme, weil das gesamte Grabungsareal nur eine Handvoll Keramik lieferte und diese zudem nicht besonders aussagekräftig ist. Dennoch dürfte das geborgene Scherbenmaterial in die Hallstattzeit gehören. Die Häusertypen zeigen hingegen im Vergleich mit jenen der Siedlungen von Unterhaching, Landkreis München (Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 16, Abb. 2), Piening, Landkreis Ebersberg, und Künzing, Landkreis Deggendorf, noch einen kräftigen urnenfelderzeitlichen Einschlag. Hallstattzeitliche Funde in Verbindung mit urnenfelderzeitlich anmutenden Hausgrundrissen kommen ferner in einem 1980 in Eching ergrabenen Siedlungsausschnitt (Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 84 f.) sowie in einem 1981 in Unterschleißheim, Landkreis München, untersuchten vor (Das archäologische Jahr in Bayern 1981, 100 f.). Von den zuletzt genannten Dörfern befand sich das eine etwa 1,2 km nordöstlich und damit in Sichtweite der Siedlung, das andere ca. 5 km südwestlich. Der Verfasser möchte aufgrund des spärlichen Fundgutes keine allzu weitreichenden chronologischen und hauskundlichen Schlüsse ziehen, trotzdem aber feststellen, daß der urnenfelderzeitliche Hausbau in Südbayern offensichtlich bruchlos in den hallstattzeitlichen überging. Dies würde sich gut mit der jüngst von W. Torbrügge geäußerten These decken, daß sich die bislang als späte Hallstattzeit definierte Phase Hallstatt D zumindest in einem Teil des Materials direkt an die späte Urnenfelderzeit anschließt. Die als erste Hallstattstufe bezeichnete Phase Hallstatt C wäre demnach als ein das Kontinuum Ha B-D überlagernder, antiquarisch bestimmter und sozial, religiös oder ethnisch bedingter Horizont zu sehen.





37 Eching. Plan der vorgeschichtlichen Siedlung mit gerasterten Hausgrundrissen. Maßstab 1:500.



Am Beispiel Eching zeigt sich erneut, daß der locker bewaldete Rand des Dachauer Moores von der ausgehenden Bronze- bis in die Eisenzeit ein bevorzugt aufgesuchter Raum war. Der Bodenertrag dürfte zwar nicht allzu hoch gewesen sein, doch bot die Lage sicherlich ausgezeichnete Voraussetzungen für Jagd und Viehzucht. So zeichnet sich ein ökologisch bestimm-

ter Kleinraum im Norden der Münchner Schotterebene ab, zu dem auch, daran sei hier erinnert, die »großen Kreise« von Eching und Neufahrn (Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 48, Abb. 36; 1981, 102 ff.) gehören. Sie als kulturelle Zentralpunkte eines ganzen Siedlungsverbandes zu sehen, bleibt allerdings nur eine reizvolle Spekulation. S. Winghart

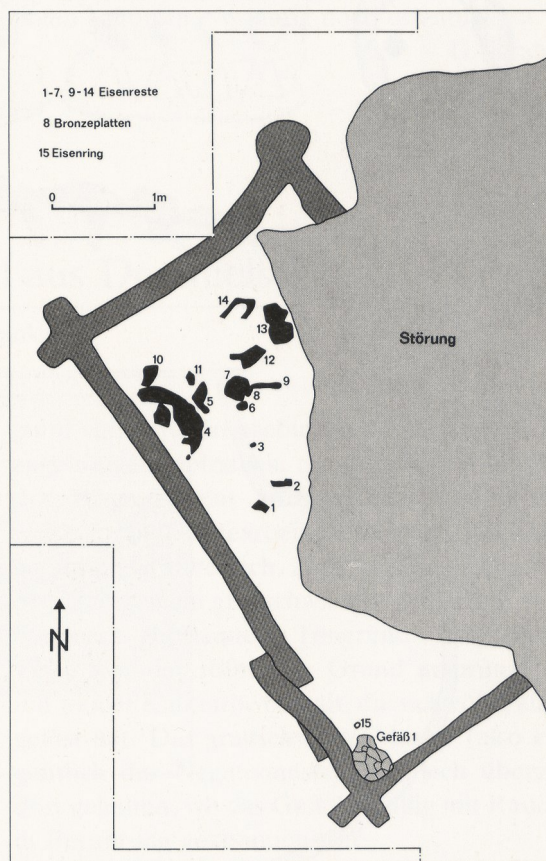
## Großer Grabhügel der Hallstattzeit bei Aislingen

Landkreis Dillingen a. d. Donau, Schwaben

Bei Dillingen an der Donau erstreckt sich zwischen dem Fluß im Norden und dem ins Donautal abfallenden Rand der Iller-Lech-Schotterplatte im Süden auf durchschnittlich 3 km Breite und rund 35 km Länge das Donauried, in dem eine erstaunlich große Zahl von Grabhügeln und Grabhügelgruppen der Hallstattzeit eine verhältnismäßig dichte Besiedlung des Raumes zu dieser Zeit bezeugt.

Der mit 60 bis 70 m Durchmesser und heute noch 2,3 m Höhe größte Grabhügel des Donaurieds wird als »Bühl« und auch als »Herzoghügel« bezeichnet. Durch großflächigen Kiesabbau war dieser einzeln gelegene Hügel 1982 von Baggerseen bereits so eng umgeben, daß mit einem Austrocknen im Hügel eventuell noch erhaltener organischer Reste infolge sinkenden Grundwasserstandes gerechnet werden mußte. Da auch der gewerbliche Druck zur Kiesausbeutung auf diesem Grundstück immer stärker wurde, entschloß man sich seitens der Außenstelle Augsburg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege zu einer präventiven Ausgrabung. Nach Abschluß der Fundkonservierung sei jetzt über das Grabungsergebnis kurz berichtet.

Bei der Untersuchung dieses großen Hügels, in welchem wie bei dem Grabhügel 8 von Wehringen durch einen gewölbten Grundwasserspiegel organische Reste hätten erhalten sein können, zeigte sich indessen, daß der Grundwasserstand für gute Konservierungsbedingungen schon seit langem zu niedrig gewesen sein muß. Die zentral im Hügel gelegene ehemalige Holzkammer von 5,5x3,0 m Größe war nur noch an den un-



38 Aislingen. Grabungsbefund der zentralen Grabkammer im »Bühl«.

terschiedlichen Bodenverfärbungen erkennbar, dies freilich sehr deutlich. Auf der Südwestseite haben sich die Bohlen beim Einsturz der Grabkammer offensichtlich etwas übereinandergeschoben, da die Balkenverfärbungen leicht versetzt sind. Die Senkung des heute weit unter